

Einjährig	8 fl. 40 kr.
Zweijährig	4 " 20 "
Dreijährig	2 " 10 "
Vierjährig	70 "

Mit der Post:

Einjährig	12 fl.
Zweijährig	6 "
Dreijährig	3 "

Bei geschickter Hand
Wertp. 26 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Unnütze Mitteilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgeleitet.

Taibacher

Tagblatt.

Nr. 274.

Montag, 30. November 1874. — Morgen: Eligius.

7. Jahrgang.

Das Biehsalz — eine Lebensfrage für den Landwirth.

Das Salz ist eine der materiellen Grundlagen unseres Kulturliebens, und zwar in doppelter Weise. Einerseits ist es von großer physiologischer Bedeutung im thierischen und pflanzlichen Leben, dessen naturgesetzlicher Vollzug an die Mitwirkung dieses Minerals als Nahrungsmittel geknüpft ist, wie schon seine Wichtigkeit für Mast und Düngung beweist. Andererseits dient es als Rohstoff der Industrie und bietet dieser die unerschöpfliche Quelle, aus der sie ihren ungeheuren Bedarf an Alkali vorzugsweise schöpft. Wegen dieser Bedeutung des Salzes für die Oekonomie des thierischen Körpers erschien es schon den alten Völkern wichtig genug, um es als Substrat religiöser und politischer Symbolik zu verwerthen; aus seiner ungewöhnlichen Wichtigkeit für das praktische Leben aber hat sich ein massenhafter Verbrauch an Salz entwickelt, dessen Deckung durch das ebenfalls massenhafte Vorkommen dieses Körpers in der Natur gesichert ist. Es tritt nemlich in der Natur in vier verschiedenen Hauptformen auf: als Bestandtheil des Meeres, als Bestandtheil der Salseen und Salzwüsten, als Steinsalz und was eng damit zusammenhängt, als Bestandtheil der Salzsole. Ausgenommen die zweite Form des Vorkommens, findet es sich in allen übrigen Formen in besonderer Reichhaltigkeit in Österreich. Nicht nur weiset das Meer an der Küste Istriens und Dalmatiens wegen der geringen Flußentwicklung den größten Gehalt an Kochsalz auf, sondern besitzt auch das Reich im Innern Salzseen und ausgedehnte Steinsalzlager wie kein zweites Land der Erde.

Und dennoch wußte es eine unverständige Wirtschaft dahinzubringen, daß Österreichs Völker rücksichtlich des Bezuges an unentbehrlichem Kochsalz weit schlechter bestellt sind als manche salzarme Länder.

Die Gewinnung dieses für das Leben unentbehrlichen Productes ist nemlich bei uns nach dem Gesetze ein ausschließlich dem Staate zustehender Betrieb. Dieses Salzregal oder Salzmonopol bringt naturgemäß auch den Salzhandel in die Hände der Regierung, welche demnach im stande ist, zum Zweck indirekter Besteuerung beliebige Preise für dieses so nothwendige Bedürfnis festzusetzen. Dieses unvernünftige Gebaren findet höchstens, weil es eine bedeutende Einnahme für die Staatskasse abwirkt, in dem enormen Geldbedarf des Staates eine anscheinende Rechtsfertigung, hört aber dadurch nicht auf, sehr drückend und selbst ungerecht zu sein.

Was soll man aber erst dazu sagen, wenn der Staat, in dessen Hände der ausschließliche Salzhandel gelegt ist, es noch besonders darauf anlegt, den Aufschwung der Volkswirtschaft und der Industrie auf das ärgste zu schädigen. Nebenab, wo das Salzmonopol herrscht, pflegt sonst wenigstens jenes Salz, welches für das Bieh oder als Material für chemische Fabriken bestimmt ist, wohlfeiler verkauft zu werden, dann aber zur Verhütung von Unterschleiß mit unschädlichen fremdartigen Substanzen vermisch zu werden, welche es zum Küchengebrauch untauglich machen. Anders in Österreich. Hier läßt die hochweise Regierung für die volkswirtschaftlichen Zwecke nur eine und dieselbe Sorte Salz verschleichen, aus Furcht, es möchte denn doch einmal irgend ein armer Tagelöhner einige Pfund Biehsalz auch zum Hausgebrauch verwenden und

dadurch ein hohes Verar empfindlich schädigen. Ja nicht genug damit, selbst die massenhaften in den Salinen vorkommenden und für den menschlichen Genuss unbrauchbaren Salzabfälle, der sogenannte „Pfannkern“, werden lieber vertilgt, statt daß man diese Abfälle dadurch nutzbar machen würde, indem man sie als Biehsalz zu billigen Preisen an die Landwirthe abgibt.

Niemand wird leugnen, daß das Verbot der Abgabe von wohlfeilem Biehsalz ein großer volkswirtschaftlicher Uebelstand ist. Das Haus- und Nutzvieh hat zu seinem Gedeihen jährlich eine bedeutende Menge Salz unumgänglich nötig. Ein guter Viehstand ist namentlich in unsern Alpengegenden die einzige Quelle volkswirtschaftlichen Gedeihens, ist überhaupt für einen Agriculturstaat, wie Österreich noch größtentheils ist, die Grundbedingung seines Bestandes. Dem Bieh aber durch das Verbot der Abgabe von Biehsalz eines seiner Lebenselemente entziehen, ist ein national-ökonomischer Fehler, ein schweres Hindernis für den Aufschwung der Biehzucht und demnach auch für das Gedeihen der Landwirtschaft. Eine solche volkswirtschaftliche Ungeheuerlichkeit baldigt zu besiegen, müssen alle Kräfte angepannt und alle gesetzlichen Mittel aufgeboten werden. Das Abgeordnetenhaus ist eben versammelt, seine diesjährige Thätigkeit soll eine vorzugsweise national-ökonomische sein; wenn alle Vereine, welchen statutengemäß die Förderung des volkswirtschaftlichen Fortschrittes zur Aufgabe gesetzt ist, wenn insbesondere alle Landwirtschaftsgesellschaften und deren Zweigvereine, wenn die Handels- und Gewerbetümern zahlreiche Petitionen absenden, so gelingt es vielleicht doch dieses merkwürdige na-

Feuilleton.

Neue Beiträge zur Thierstaatkunde.

(Schluß.)

Eine Art von Ameisen, Dekomia, besteht aus räuberischen Vegetarianern, die bloß Blätter fressen. Auf besonderen, von ihnen zurecht gemachten Straßen dringen sie aus Wäldern hervor, überfallen ganze Felder und Gärten, beißen die Blätter von Rosen, Kohlarten und sonstigen Gemüsen ab und in entsprechende Stückchen, so daß diese von jeder einzelnen weggetragen werden können, und ziehen dann so beladen wieder in ihre Wälder und Behausungen zurück. Gegen diese Verwüstungen kannten die Bewohner noch kein Mittel. Welt versuchte es mit Carbolsäure, die er mit Wasser gemischt auf ihre Behausung goß. Sie starben natürlich in ungeheueren Massen, und die, welche sich retteten oder von armen Lämmen, traten sofort zu einer Berathung zusammen, deren Ergebnis ohne lange Reden und Amendements

darin bestand, daß sich die arbeitenden Klassen unter ihnen sofort daran machten, von den Vorräthen zu retten, was zu retten war, und eine neue Ansiedlung zu gründen. Dabei machten sie von Mechanik und Theilung der Arbeit den genialsten Gebrauch. Sie hatten offenbar beschlossen, sich unten an einem Abhange neu anzusiedeln. So schleppte eine Abtheilung von Arbeitern bis an den Rand der Höhe die geretteten Vorräthe und ließen sie einfach hinunterfallen, worauf sie unten immer sofort von anderen ergriffen und an eine bestimmte Stelle zusammengetragen wurden. Dann begann die Aushöhlung und der Ausbau der neuen Niederlassung.

Bei Erdarbeiten der Menschen fand sich oft Gelegenheit, große Tiesen dieser Ameisenbauten genauer zu besichtigen und die Arbeitstheilung der Bewohner darin zu bewundern. Eine ganz besondere Abtheilung ist ausschließlich damit beschäftigt, die herbeigeschleppten Blätterstückchen noch ziemlich regelmässig kleiner zu schneiden und als Vorrath aufzuschichten. Noch kleinere Ameisen, offenbar noch Kinder, benahmen sich dabei ganz nach Kinderart. Sie brauchten nicht zu arbeiten und ließen den alten, die grössere

Stückchen nach Hause schleppen, gern entgegen, um hinten aufzuspringen, wie es ja übermuthige Schaben, hinter Wagen herlaufend, auch gern thun, um so umsonst eine kleine Vergnügungsfahrt zu machen.

Für eine große Erdarbeit im Interesse eines Goldbergwerkes hatte man Schienen für eine Pferdebahn gelegt, über welche solche Pflanzenräuber ihren Weg nahmen. Da wurden sie nun von den darüberrollenden Rädern zerquetscht, aber die Überlebenden wurden durch den Schaden baldslug. Was thaten sie? Gruben einen Tunnel unter dem Schienenwege hin und zwar in Zeit von wenigen Stunden. Auf diesen sicheren Weg beschreukten sie sich nun, so daß sich keine wieder oben sehen ließ.

Auch eine gute Moral nahm unser Naturforscher aus seinem Ameisenstudium mit. Wir kennen sie zwar schon alle, befolgen sie aber nicht immer. Sie heißt: Du sollst nicht zu viel trinken, naturnlich nicht narkotische Getränke und vergiftete Biere, denn dadurch wird man zur Bestie, wie diese Ameisen. Welt mache eine solche Ameisenekologie betrunken, indem er narkotische Chemikalien auf deren Weg streute. Raum hatten sie davon gelöst, so ließen sie

tional-ökonomische Monstrum, diesen Ruin für einen wichtigen Zweig der Landwirtschaft zu beseitigen.

Der liberale politische Verein für Oberösterreich, der sich die Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen besonders angelegen sein läßt und dessen segensreiches Wirken sich gar manche zwecklos dahinsiechende Vereine zum Muster nehmen könnten, hat bereits die Initiative ergriffen und unter dem 22. d. M. eine diesbezügliche Petition an den Reichsrath gerichtet. Dieselbe lenkt die Aufmerksamkeit des Abgeordnetenhauses auf den Umstand, daß seitdem die Erzeugung und der Vertrieb des Biehsalzes eingestellt worden, für den Aufschwung der Biehzucht in Oberösterreich ein sehr empfindliches Hindernis geschaffen worden ist. Nachdem für die Industrie durch Erzeugung des Fabritsalzes in wünschenswerther Weise vorgesorgt worden, dürfe wohl auch die Landwirtschaft eine gleiche Berücksichtigung beanspruchen. Gerade Oberösterreich als ein überwiegend Biehzucht und Ackerbau treibendes Land empfände in seiner Production sehr bedeutend diese ungleichartige Behandlung zweier hochwichtiger Produktionszweige. Der Landwirt müsse entweder dem Bieh den Salzgenuss entziehen oder hiezu das Kochsalz verwenden, dessen unverhältnismäßig hoher Preis aber die landwirtschaftliche Production benachteilige.

Die anerkannte Notwendigkeit des Salzgenusses für das Bieh bringe es demnach mit sich, daß die rationelle Biehzucht einen Kostenaufwand erfordere, der nicht im Verhältnis zum Werthe des Produktes stehe. Eine Schädigung des Ackerars durch die Abgabe von wohlfreiem Biehsalze dürfte nach den seither gemachten Erfahrungen kaum zu befürchten sein, denn der seit dem Jahre 1869 gestiegerte Verbrauch von Speisesalz dürfte den Entgang der Einnahme für Biehsalz kaum erreichen.

Gegen den Missbrauch des Biehsalzes zu andern Zwecken wohl ausreichende Mittel gefunden werden. Die Petenten weisen auf die in neuerer Zeit gemachten Vorschläge hin, wonach die Abgabe des Biehsalzes im Wege der politischen Behörden gemeindeweise auf Grund von Biehlandsausweisen, die im vorhinein festgestellt wurden, statzifinden könnte. Weiters wird auf die unglaubliche Menge von Abfallsalzen in den oberösterreichischen Salinen hingewiesen, welche dem Zwecke der Landwirtschaft und Biehzucht zugewendet werden könnten, aber vernichtet werden, trotzdem es sich schon vom Standpunkte jeder rationellen Wirtschaft empföhle, daß die Verwertung dieses Abfallsstoffes stattfinde, wozu die Erzeugung von Biehsalz die beste Gelegenheit biete.

Es sei schließlich der Wunsch der überwiegend Biehzucht betreibenden Bevölkerung des Landes und mit dieser der Wunsch der Gesamtbevölkerung, daß hohe Abgeordnetenhaus möge sich bei der Regierung dafür verwenden, daß ohne Schädigung des Staatshauses die Erzeugung und der Vertrieb von Biehsalz ehestens wieder eingeführt werde.

wie wahnsinnig umher und überfielen wüthend die ihnen noch nüchtern entgegenkommenden Genossen. Ein Schlachten wars, nicht eine Schlacht zu nennen. Die Obrigkeit im Staate merkte bald den Tumult draußen und stürzte hervor, um die Revolution zu unterdrücken, berührten aber dabei ebenfalls den giftigen Fusel und bissen und schlügen nun ebenso wüthend um sich herum wie die anderen. Die Folge dieses Bürgerkrieges aus wahnsinniger Trunkenheit war ein Schlachtfeld dicht bedeckt mit Verwundeten, Toten und zerissenem Leichen.

Diesen Kannibalen gegenüber gibt es, wie bei uns, auch pflanzenschützende Ameisen. Sie wohnen nicht in Erdansiedlungen, sondern in Höhlungen und Winkelchen der Pflanzen und Bäume selbst und verzehren diese nicht nur nicht, sondern halten sie vielmehr rein von allerhand Schmarotzern und Pilzen, wie es ja auch bei uns kein besseres Mittel gegen Blattläuse gibt, als Ameisenhaufen in der Nähe der von ihnen überfallenen Bäume.

(„Allg. Familien-Zeitung.“)

Politische Rundschau.

Baibach, 30 November.

Inland. Das Abgeordnetenhaus setzte am letzten Freitag die Specialdebatte über das Actiengesetz fort. Vorher begründete der Abgeordnete Heilsberg seinen Antrag, betreffend die Erhöhung des Maximalbetrages im Gesetze über Bagatellverfahren auf 50 fl. Das Gesetz über die Änderung der Consulargerichtsbarkeit in Egypten passierte die erste Lesung und wurde sodann ebenso wie der Antrag des Abgeordneten Heilsberg dem Justizausschusse zugewiesen. Das Gesetz, betreffend die zeitweilige Stempel- und Gebührenfreiheit der die Löschung kleiner Sakristeien bezweckenden Verhandlungen ging an den zur Berathung des Actiengesetzes gewählten Ausschuß.

Im Abgeordnetenhaus ist ein neuer Club der Unabhängigen in Bildung begriffen. Er besteht aus Mitgliedern des Clubs der Linken und des Fortschritts. Die Begründer desselben sind die Abgeordneten Grebmer, Bareuther, Sturm, Rus und Dumba. Die Aktivierung des neuen Clubs soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Über die Fusionsverhandlungen unserer kleinen Fraktionen schreibt man einem Frankfurter Blatte, Cardinal Rauscher habe seinem Prager Collegen ein Schreiben des Papstes gezeigt, in welchem der Stellvertreter Christi seine Freude darüber ausdrückt, daß er nun auch in Österreich eine Partei entstehen sehe, welche gleich der Centrumspartei in Deutschland die Vertretung der Interessen der Kirche als ihr höchstes Ziel bezeichne. Die römische Kirche, habe Cardinal Rauscher, hieran anknüpfend, weiter ausgeführt, könne schon um ihres Principes willen keine nationale sein und könne vorsätzlich jetzt keinen nationalen Aspirationen mehr dienen, wo Deutschland eben auf Grund der Nationalität den römischen Machtaufsprüchen entgegentrete. In Frankreich habe die vaticane Politik den Gallicanismus bis zur Wurzel ausgerottet, und selbst im paritätischen Ungarn dränge sie zu einem activen Vorgehen. Sie werde daher vor dem Zechenthum umso weniger Halt machen. Die Fusionsverhandlungen sollen übrigens trotz alledem gescheitert sein.

Der „Pester Lloyd“ scheint vorauszusezen, daß Ghyczy sich schon demnächst zum Rücktritt bewegen fühlen werde. In idealistischen Kreisen neigt sich jedoch die große Mehrheit entschieden der Ansicht zu, daß man vorläufig alles beim alten belassen und die vorhandenen Schwierigkeiten, nicht auch noch durch Partei- und Ministerkreisen vermehren möge. Das Abgeordnetenhaus muß nun einmal über die Ghyczy'schen Vorlagen und über die Approbationsfrage ihr Votum abgeben, und wird sich die Deaktpartei an den Tagen der Entscheidung nicht als festes Gefüge erweisen, dann kann, wenn nicht früher, so anlässlich dieser Fragen, durch eine jener Ueberrumpelungen, welche neuestens in der Taktik der parlamentarischen Opposition eine so hervorragende Rolle spielen, der Majorität eine Situation bereitet werden, die ihrer Abneigungen spottet, und an der durch nachträgliche Rekriminationen nichts mehr zu ändern sein wird.

Ausland. Der deutsche Reichstag verwies die Civilprozeßordnung an den bereits gewählten Achtundzwanzigerausschuss und nahm fast einstimmig den Antrag Basler an, sämtliche Justizvorlagen durch eine permanente, auch nach dem Reichstagsschlusse fortlaufende Commission berathen zu lassen. Delbrück sprach die Geneigtheit der Bundesregierungen aus, dem letzteren Antrage durch eine entsprechende Vorlage entgegenzukommen.

Den Verner Welt-Postvertrag hat der Bundesrat nicht nur einstimmig genehmigt, sondern er hat auch auf des bayerischen Ministers Häuslers Antrag der preußischen Regierung für das Zustandekommen desselben durch Erheben von den Sizien seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Delbrück dankte für diese „bis jetzt noch nicht dagewesene Auszeichnung“ und General-Postdirector

Stephan mag sich durch dieselbe mehr geehrt fühlen als durch die verschiedenen Orden, welche ihm der Verner Vertrag eingetragen hat.

Der katholische Lord Acton hat sich die Herausforderung des Erzbischofs Manning, seine Behauptungen, daß die Ultramontanen in England und anderswo dem Leben von Königen und Königinnen nachgestellt, durch Beweise zu erhärten, nicht wiederholen lassen. Die heutige „Times“ bringt die gewünschten Quellenangaben in einer Gründlichkeit und Aussführlichkeit, vor der es den Prälaten ultramontaner Farbung, die hauptsächlich in energischen Kanzelreden und Hirtenbriefen nach päpstlichem Muster stark sind, einigermaßen schwinden läßt. An dem Beispiel der Königin Elisabeth beweist Lord Acton Romas mörderische Pläne aus jener Zeit dokumentarisch. Lord Acton hat in seiner Heimat den Namen „Unser Döllinger“ erhalten.

Ein Londoner Blatt rät dem Fürsten Bischof, den Brief Actons ins Deutsche übertragen und massenhaft verbreiten zu lassen; derselbe werde eine außerordentliche und überzeugende Wirkung hervorbringen. Jammer deutlicher tritt in England die erfreuliche Erscheinung zu Tage, daß die dortigen Ultramontanen infolge der Gladstone'schen Broschüre in zwei Lager gespalten worden sind.

Don Alfonso scheint wirklich nach Spanien zurückgekehrt zu sein und sich mit seinem Bruder ausgesöhnt zu haben. Wo er die ganze Zeit über steckte, dürfte nicht schwer zu errathen sein. Er hat sich offenbar in Frankreich aufgehalten — unsichtbar natürlich. Der Schlag am Berge San Marcos hat die entzweiten Brüder wieder vereinigt, und wahrscheinlich hat jetzt Don Carlos seinem Bruder Vollmacht gegeben, die „Intrigen mit der Wurzel auszurotten“, wie dies letzter in seinem Abschiedsbeschluß zu wollen erklärt. Man darf also darauf gesetzt sein, daß bei den Carlisten nächstens ein blischer füsselt wird.

Wie der „N. fr. P.“ geschrieben wird, geht Serrano dieser Tage zur Nordarmee und übernimmt deren Commando.

In Bularkst wurde am 27. November die Kammer eröffnet. Die Thronrede des Fürsten spricht die Besiedigung über das mehrjährige gute Einvernehmen zwischen der Regierung und Volksvertretung, sowie über die guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten aus, welche die Folge der auf Verträgen und der Achtung des Rechtes basierender Politik sind. Die Thronrede kündigt zahlreiche Gesetzesvorlagen, darunter das Rekrutierungs-, Montan-, Forst- und Unterrichtsgesetz an und hofft auf die Unterstützung der Kammer auf dem betroffenen Wege des Fortschritts.

Zur Tagesgeschichte.

Schneemassen. In Tirol und Vorarlberg fällt der Schnee seit halbem November in solchen Massen, daß man zu manchen Ortschaften Unweg zu haben glaubt. So wird aus Bell geschrieben: „In der Thalscholle beträgt zwar die Tiefe des bisher gefallenen Schnees kaum 1 1/2 Fuß, auf den Bergen hingegen erreicht er die Tiefe von 5 bis 6 Fuß. Die von Mayerhofen auslauffenden Seitentäler Billergrund, Stillup, Dorauberg und Tux sind seit vier Tagen, wie man hier zu sagen pflegt, gänzlich abgeschneit, das heißt, es kommt niemand heraus und niemand hinein und diese Gegend ist somit ganz außer aller Verbindung mit dem Haupthale. Auch der Zugang für Gerlos ist nur für junge und starke Männer möglich, wenn sie in größerer Anzahl gleichzeitig marschieren, damit abwechselnd immer ein Mann vorgehen und den Fußsteig eröffnen kann. Selbst auf diese Art braucht man dann statt vier, volle acht bis zehn Stunden, um von Bell nach Gerlos zu kommen. Das Bedauerlichste ist, daß sich noch so viel Bieh auf den geestreut umher gelegenen Bergwällern und selbst auf den einzelnen Alpen zum Aufsätteln des über Sommer eingebrachten Heus befindet, indem der tiefe Schnee den Antrieb des Biehes zu den Bauernhäusern unmöglich macht. Da müssen nun mehrere Nachbarn mit ihren Rächen zusammentreten und schmale

Steige von den Hößen bis zu den Alpen und Alpen ausschöpfen, auf denen dann das Vieh nach Hause gebracht werden kann. Das ist aber eine schwere und unter Umständen gefährliche Arbeit." Ähnliches berichtet man auch aus andern Theilen Tirols.

— Die Aufregung, welche seit einiger Zeit in den Petersburger höhern Lehranstalten herrscht, soll nach einem Briefe der „Bossischen Zeitung“ in Banahme begriffen sein. Nicht allein die Studenten der medicinischen Akademie, auch diejenigen der Universität, des technologischen Institutes und des Bergcorps sind in Sichtung; mehrere Professoren waren bereits gedrängt, ihre Vorlesungen einzustellen. Da es nun beliebt wurde, der Bevölkerung die Gewöhnung oder gar Besprechung dieser Vorkommnisse zu verbieten so erfährt man im großen und ganzen in Petersburg äußerst wenig von denselben. Die Polizei scheint zu besorgen, die Studenten der sämmtlichen höhern Lehranstalten möchten sich vereinigen, um von der Regierung das Zusammenkunftsrecht und andere weitgreifende Befreiungen zu ertragen. Sie trifft ihre Maßregeln; so ließ sie dieselben, welche nicht in Petersburg ihren Wohnsitz haben, durch Namensunterschrift sich verpflichten, ungesäumt die Stadt zu verlassen, wenn der Fall eintreten sollte, daß die Institute, in welchen sie ihren Studien obliegen, geschlossen werden; im Falle solle würde man sie durch Gendarmen transportieren lassen.

— Eine Ehe zwischen — Bruder und Schwester. Eine seltsame Geschichte macht in Hamburg augenblicklich viel von sich zu reden. Einer Frau, die dort wohnt, wurde vor circa 20 Jahren ein Kind, ein Mädchen von circa 8 Wochen zugebracht, mit dem Gesuch, für Ernährung und Erziehung des Kindes zu sorgen. Bis zum 14. — 15. Jahre wurden die Kosten opulent und plausibel bezahlt; von da ab blieben die Alimente aus und die Pflegemutter erfuhr, daß die rechte Mutter gestorben sei. Die Verwaiste erhielt eine sehr gute Erziehung und ging vor zwei Jahren nach Brasilien als Gouvernante, wo sie sich bald mit einem jungen begüterten Kaufmann, dem Sohn eines hamburgischen Patriciers verheiratete. Wie der Zufall zu Tage förderte, war dieser Patricier nicht nur der Vater des brasilianischen Kaufmannes, sondern auch Vater der jungen Gouvernante. Der Bruder hat also seine eigene Schwester geheiratet.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Spende.) Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, oberste Schutzfrau des Elisabeth-Kinder- und Jugendhauses in Laibach, hat diesem Institute Einhundert Gulden ö. W. gespendet.

— (Wegen Reinigung der Stadt und Vorstadt in Laibach) erläutert der Magistrat folgende Rundmachung: Es werden zu jedermann's Durchsuchung folgende Bestimmungen der die Stadtreinigung betreffenden Magistratsrundmachung vom 22. Dezember 1852, Nr. 5662, neuverlich in Erinnerung gebracht und es wird beigelegt, daß die bezüglichen Überbreitungen unnachlässlich mit Geldstrafen werden geahndet werden.

Die Hausbesitzer und Häuseradministratoren sind verbunden auch ohne vorhergezogene Ausage bei jedem eingetretenem Schneegesünder morgens und zwar bis einschließlich Männer um 7 Uhr, und vom Februar angefangen um halb 7 Uhr den am vorigen Tage oder in der verslossenen Nacht gefallenen Schneelängen ihrer Häuser und ihres gossenselbst gelegenen anderweitigen Besitzthumes in angemessener Breite für zwei neben einander gehende Personen gegen die Muren der Hößen und Plätze nicht nur wegzuäuseln, sondern auch wegzehren zu lassen, damit die angegebene Strecke ganz gereinigt sei und ohne Gefahr betreten werden könne. Ebenso haben die Hauseigentümmer oder Haushalte bei eingetretenem Glattfeuer dafür zu sorgen, daß das in der Nacht gebildete Eis aufgehoben, in den bestimmten Stunden in der oben erwähnten Art auf die Seite geschafft und die entstehen Strecken in der angegebenen Ausdehnung zur Vermeidung von Unfällen mit Sand, Eide oder Sägespänen bestreut werden. Uebrigens werden die Hauseigentümmer

und Hausadministratoren im Falle einer ähnlichen Räumung nach Umständen auch während andern Tagesstunden notwendig werden sollten, gleich nach dieser fälliger, mittelst Trommelschlages gemachter Ankündigung die Säuberung auf vorerwähnte Art zu bewerkstelligen haben. Es ist verboten, den Schnee aus dem Janern der Häuser auf die Gassen und Plätze der Stadt und der Vorstadt abzulagern. Den Schnee hat der Hauseigentümer entweder in den Flug oder an einen anderen außer der Stadt und den Vorstädten gelegenen schützenden Ort schaffen zu lassen. Das gleiche hat mit demjenigen Schnee zu geschehen, der vom Dache abschlägt oder abgeschauft wird.

— (In Angelegenheit des notleidenden Lehrers.) Zu unserem am 25. d. gebrachten Aufrufe für einen notleidenden Lehrer erwähnen wir, daß wir uns beim k. k. Landeskultusminister über diesen Fall eingehend erkundigt und erfahren haben, daß vonseiten des letzteren nunmehr die geeigneten Schritte geschehen sind, um dem Notstande des betreffenden Lehrers abzuhelfen. Die bei uns eingegangenen Beiträge, für welche wir hiermit den glütigen Spendern unsern Dank aussprechen, haben wir gleichfalls dem Lehrer übersandt.

— (Eine neue Telegraphenstation) mit beschränktem Tagdienste wurde am 27. d. zu Ratshaus in Unterkrain eröffnet.

— (Aus Krainica-Lößnitz.) Die Gesamtfrequenz dieses Circusses in der diesjährigen Saison betrug laut der Schluss-Circusliste 21,202 Personen, hievon gehörten den höhern und bürgerlichen Ständen 2710 und dem Bauernstand 18,492 Personen an. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Besuch bei den ersten um 421, bei den letzteren um 761, somit im ganzen um 1182 Personen, was bei der Ungunst der Verhältnisse einen mächtigen Beweis für die eminente Heilkraft dieser Thermen liefert. Nach den einzelnen Ländern verteilt sich die Zahl der Gäste wie folgt: Böhmen 14, Krain (Ugram 165) 5379. Dalmatien 13, Istrien 33, Galizien mit Krakau 5, Görz 8, Istrien, Küstenland 9, Kärnten (Klagenfurt 22) 1606, Krain (Laibach 44) 1833, Mähren 7, Österreich ob der Enns 10, Österreich unter der Enns (Wien 226) 242, Salzburg 1, Schlesien 2, Slavonien 6, Steiermark (Graz 142) 11,833, Tirol 2, Triest 105, Ungarn 67, England 4, Frankreich 1, Italien 5, Preußen 4, Russland 4, Serbien 5, Litauen 2, Württemberg 2.

— (Österreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt.) Herausgegeben und verlegt von Faehl & Frei, k. k. Hofbuchhandlung in Wien. Redigirt von Dr. Guido Kraft. Wöchentlich eine Nummer in folio-Format, mit Illustrationen. Preis vierteljährlich 2 fl. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Diese neue Zeitschrift hat sich die Ausgabe gestellt, die Resultate der Wissenschaften, von denen der rationale, praktische Betrieb der Landwirtschaft abhängt, namentlich einerseits der Naturwissenschaften und andererseits der Volkswirtschaftslehre, den gebildeten Landwirten zuzuführen, und zwar eben unter steter Berücksichtigung des praktischen Betriebes. Wissenschaft und Praxis in unzertrennlicher Verbindung und beliebender Wechselwirkung — also kein Blatt für exklusiv wissenschaftliche Kreise, aber auch kein lediglich populäres Organ für Landwirthe, die nur nach Receptien arbeiten wollen. Alle Zweige der Landwirtschaft sollen die aufmerksame Vertretung finden, daneben aber auch die Volkswirtschaft, Socialpolitik und Gesetzgebung. — Vereins-, Versuchs- und Unterrichtswesen, Correspondenzen, Witterungs-, Saatenstands-, Ernte- und Marktberichte sind ebenfalls ständige Rubriken des neuen „Wochenblattes“, welches mit einem Worte die Förderung der Gesamt-Interessen des landwirtschaftlichen Standes in Österreich-Ungarn zu seiner Aufgabe gemacht hat. Unterstaltung und Hilfe findet dasselbe durch eine außerordentlich große Zahl von angehobenen und erfahrenen Mitarbeitern aller Lebensstellungen. Die Probenummer gibt nicht weniger als 240 regelmäßige Mitarbeiter und Correspondenten an. Aus dem Inhalte dieser ersten Nummer heben wir als besonders beachtenswert an höheren Artikeln hervor: Biele der Landwirtschaft in Österreich von Dr. W. v. Hamm — Ueber Acclimatisation und Samenwechsel von Professor Haberlandt. — Eine neue Kartoffel-Vegemachine von Prof. Perels. — Die Phylloxera vastatrix von Dr. L. Rösler in Klosterneuburg. — Die letztere Abhandlung wird in den nächsten Nummern fortgesetzt werden und unzweifelhaft ein außerordentlich interessantes und wertvolles Material zum Kampfe gegen das verderbliche Insect bringen. Der übrige Inhalt der ersten Nummer sieht sich aus „Miscellen“ (kleinere Originalarbeiten, z. B. „Ueber den Nährwert des Fleischmehls“ — „Horsky's Untergrund-Dampfzug“ — „Neu-

seeländischer Spinat“ u. s. w.), „Correspondenzen“, Recensionen“, der Rubrik: „Mittheilungen“ (Personen — Landeskultur und Gesetzgebung — Volkswirtschaft und Statistik — Unterrichtswesen — Vereinswesen — Versuchswesen — Versammlungen — Ausstellungen — Witterungsverhältnisse — Saatenstand und Ernte) und den „Handels- und Marktberichten“ (Wiener Waarenbörse — Wiener Viehmarkt — Budapestscher Marktbericht) zusammen. — Redaction und Verlagshandlung verschaffen, daß keine Mühen und Anstrengungen gescheut werden sollen, um den Inhalt für die Zukunft ebenso gediegen und reichhaltig zu gestalten. Die Namen dürfen wohl Gewähr für die Erfüllung dieses Versprechens bieten und die abonnierenden Landwirthe in den Besitz eines Blattes gelangen, welches ihnen durch vielleicht genügenden Inhalt in der Ausübung ihres Berufes von Nutzen und Werth sein möchte. — Von Mitarbeitern und Correspondenten des „österreichischen landwirtschaftlichen Wochenblattes“ aus Innerösterreich nennen wir: Baumgartner Ad., Vorsteher, Grottenhof bei Graz; Klingau Dr. Heinr.; Graz; Wachler Géza Ritter v., Gutsbesitzer in Graz; Schütz C., Wanderlehrer in Klagenfurt; Schrödt Dr., Vorst. d. nat. Museums in Triest; Graf Coronini-Cronberg und Prof. F. Poos in Görz; J. Mach, Gutsbesitzer in St. Peter in der Au; Raab; G. F. Gutsbesitzer auf dem Strobelhof bei Raab.

— („Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 48.) Illustrationen: Karl Eduard Bauerhansl. — Auf der Burg im Winter. — Die Erzherzoge Franz Josef und Ferdinand Max im Schloßgarten zu Laxenburg. (Nach einem Aquarell von Fendi.) — Der Thaya-Biaduct bei Znaim. (Nach einer Photographie gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Die Pest-Leopoldstädter Basilika. (Nach Plänen des Architekten Nicol. Hbl.) — Prager Ansichten: Die Rathausstiege am Graben. Die ehemalige Bethlehemkirche. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Abendpredigt eines Maronitenpriesters. — Der Thaya-Biaduct bei Znaim. — Sanct Elisabeth. Eine moderne Erzählung in zehn Kapiteln von Julius Groß. (Schluß.) — Die Erzherzoge Franz Josef und Ferdinand Max als Kinder. — Prager Ansichten. — Die Pest-Leopoldstädter Basilika. — Auf Zerwegen. Original-Roman von Ernst von Waldow. (Schluß.) — Aus meinem Wanderbuche. Von Johannes Nordmann. — Die Stieglitzschwester. Von August Viernbärdt. (Fortsetzung.) — Karl Eduard Bauerhansl. — Pustet im Winter. — Kleine Chronik. — Schach.

— Die beiden neuesten Nummern der „Frauen-Zeitung“ (viertelj. Abonn. Preis 25 Gr.) enthalten: I. Die Modenummer (43): Promenaden-Lötlleiter, Überkleider, hohe und ausgeschnittene Schottilien, Hüte, Blumen, Feder- und Schleifen-Löffelchen nebst modernen Haarschäften. Anzug für kleine Mädchen. Großer Teppich (Kreuzstickerei). Unterleher, Fußbank, Ständer für Obstmesser, Handtuch- oder Garderobenhalter, Toilettenlöffel, Näpfe, Tabakbeutel und Taschenhänder. Medaillon (Glasmalerei). Knüpfarbeit und ihre Ausführung. Frische Spitzenarbeit, Borduren, Bunt- und Perlstickereien &c. &c. mit 61 Abbildungen. Eine Schnittmuster-Beilage, ein großes, coloriertes Modellupfer. — II. Die Unterhaltungs-Nummer (44): Die Schule des Herrn Hofmarschalls. Ein Pagenstreich. Von W. von Dünnheim. — Aus dem Englischen. Drei Gedichte von Ferd. Freiligrath. — Eine Garde in St. Petersburg. Von A. v. R. Mit Illustration von W. M. Schpal. — Vor dem Bilde der Panthaea in Tenos. Mit Illustration von J. Hayph. — Bilder zur Geschichte des Tanzes. IV. Die Gegenwart. Der Walzer. Von W. Lackowitsch. Mit Illustration von C. Röhl. — Der Kreislauf des Kohlenstoffes. Von Reinhold Sigismund. — Verschiedenes — Wirtschaftliches. — Briefmappe.

Eingestudiert.

Löbliche Redaction!

Zu manchem Guten und Nützlichen wurde durch Ihr vielgelesenes Blatt schon der Impuls gegeben und dieses gibt mir auch den Mut, folgende Zeilen an die Löb. Redaction zu richten:

Es besteht seit einem Jahre die Mädchen-Liebungs-Schule, welche fast ausschließlich nur städtische Kinder im Alter von 6 bis 7 Jahren besuchen.

Die Morgenstundekunde beginnt um 8 Uhr und dauert bis 10 Uhr; belauertlich ist es aber zwischen 7 und 8 Uhr in dieser Jahreszeit am läufigsten, während eine Stunde später die Temperatur immer um einige Grade an Wärme gewinnt. Wäre die Schulbehörde nicht vielleicht geneigt, im Interesse der Gesundheit der Kleinen, falls dies ohne Belästigung in den höheren Klassen der Lehrerbildungsanstalt geschehen könnte, den Beginn der Schulstunde in der ersten und zweiten Klasse erst um 9 Uhr festzulegen, nemlich bloss für die strengsten Wintermonate. Dadurch würde vielleicht mancher Verkühlung und mancher Krankheit vorgebeugt und den armen Kleinen eine Stunde gesunden Morgenschlafes gegönnt.

Bon einem Kindefreunde.

Witterung.

Laibach, 30 November.

Geschlossene Wollendekke, seit Morgen Regen anhaltend, beinahe windstill. Temperatur: morgens 5 Uhr + 0°, nachmittags 2 Uhr - 1.8° C. (1878 + 5.1°, 1872 + 11.7°) Barometer im Hause 728.88 Millimeter. Das vorige Tagesmittel der Temperatur - 6.7°, das gestrige - 2.1°, beziehungsweise um 8.7° und 3.9° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

am 30. November.

Hotel Stadt Wien. Rohn, Reichenberg. — Löwenstein und Inst. Reisende, Wien. — Graf Marenzi, Consipist, Laibach. — Terold, Reisender, Brünn. — Dettlof, Gutsbesitzer, Ehrenau. — Malli, Kfm., Neumarkt. — Schindl, Privatier, Sagor.

Hotel Elefant. Br. Lauter, Weizelsburg. — Heller, Reisender, Graz. — Ramer und Roppe, Agenten, Triest. — Spigolpi, Kfm., Quarz, und Glanz, Reisender, Wien. — Schweiger, l. l. Gerichts-Adjunct und Preschirn, Notar, Radmannsdorf. — Pollok, Handelsmann, Neumarkt. — Podmischal, Telegraphenbeamter, Stein. — Schaubaum, Handelsmann, Kreuz. — Leonordig, Weinhandler, Götz. — Tardina, Bescher, Bischofslack. — Thomann, Holzhändler, Kainburg.

Hotel Europa. Chan, Gundel. — Koller, Kainburg. — Poppmann, Brüssel. — Supantik, Wien. — Kaz, Hauptmann, Graz. — Tschirner, Wandsdorf.

Kaiser vom Österreich. Kaiser Josefa, Reichsdorf.

Mohren. Sieber, Jurist, Laibach. — Ancona, Geschäftsmann, Triest. — Rubin, Oberkrain. — Premoser, Privatbeamter, Popusto.

Berstörbeue.

Den 28. November. Mathias Erjavec, Krämer, 43 J., Civilspital, Poämie. — Rudolf Bachar, Stationschör, 8 J., Civilspital, an Folgen zuflüssig erkrankter Berleukungen. — Josef Wimmer, bürgerl. Schuhmacherskind, 4½ J., Kapuzinervorstadt Nr. 62, Schreiber.

Den 29. November. Franz Kovac, alt 26 J., Civilspital, chronischer Rückenmarkentzündung. — Michael Kornic, Straßausfahrschöpfer, 2 J. 2 M., Stadt Nr. 61, modif. Blättern mit Halsdrüse.

Zebensmittel-Preise in Laibach

am 28. November 1874.

Weizen 4 fl. 90 kr.; Korn 3 fl. 40 kr.; Getreide 2 fl. 90 kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 2 fl. 70 kr.; Hirse 3 fl. — kr.; Rauturz — fl. — kr.; Erdäpfel 2 fl. 50 kr.; Zisolen 5 fl. 80 kr. pr. Mezen; Kinderschmalz 53 kr.; Schweinsfett 46 kr.; Speck, frischer, 33 kr.; Speck, gefüllter, 42 kr. pr. Pfund; Eier 3 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Pfund; Kindfleisch 30 kr.; Kalbfleisch 26 kr.; Schweinfleisch 28 kr. pr. Pfund; Holz 1 fl. 30 kr.; Stroh 85 kr. pr. Bentner; hartes Holz 6 fl. 80 kr.; weiches Holz 5 fl. — kr. pr. Pfaster.

Theater.

Heute: Aus der Gesellschaft. Schauspiel in fünf Acten von Bauernfeld.

Morgen: Zum zweiten male. Andrea. Sittenbild in sechs Abtheilungen von Sardou.

Telegramme.

Wien, 29. November. In der heutigen Versammlung der verfassungstreuen Klubs unter dem Vorsitz Herbsts zur Erörterung der wirtschaftlichen Lage beantragt Spiegel — nach Constatierung, daß keinerlei Misstrauen oder Opposition gegen die Regierung bestehigt werde, — die Einschaltung einer aus den drei verfassungstreuen Klubs zu wählenden Dreißiger-Commission, behufs Erwägung der Abhilfsmittel. Heilsberg befürwortet den Bau von Eisenbahnen durch den Staat; für empfiehlt außer den Eisenbahnbauden Überlassung der Plätze der aufzuhobenden wiener Linienwälle an die Commune, ferner Aufnahme eines Staatsanlehens zu Bauten von Schulen, Gemeindehäusern, Spitäfern und Straßen; Breitl und andere sind gegen jede Staatshilfe; Kollir beantragt, auf den Antrag Spiegels nicht einzugehen, sondern die Mitglieder aufzufordern, etwaige Anträge im Hause einzubringen; Syz beantragt, die Regierung zur Einbringung eines ausführlichen Programms über den Bau von Staatsbahnen im Jänner aufzufordern.

Nach Schluß der Debatte spricht sich der Obmann für Einbringung der heutigen positiven Vorschläge als selbständige Anträge bei der Budgetberathung aus. Hierauf wird der Antrag Kollirs angenommen, wodurch sämtliche übrigen Anträge abgelehnt erscheinen.

Telegraphischer Kurzbericht

am 30. November.

Papier-Rente 69 15 — Silber-Rente 74 50 — 1860e. Staats-Anleben 1 860 — Banknoten 595. — Credit 282 50 — London 110 40 — Silber 105 10 — R. I. Münz-Ducaten — — 20 Francs Süde 8 89.

Wiener Börse vom 28. November.

Die Gemeindepolizei-Stelle

zu Trisaal in Untersteier

mit 300 fl. Gehalt und freiem Quartier wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben. Bewerber mit empfehlenswerten Documenten, der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, von gesunder und kräftiger Statur haben die diesbezüglichen, eigenhändig geschriebenen Gesuche bis 26. Dezember 1. J. an das gefestigte Gemeindeamt zu überreichen. Nach erfolgter 1½-jähriger provisor. Dienstzeit erfolgt die definitive Anstellung. Bewerber, mitunter in der Konkurrenz verwendbar, haben auf höheren Gehalt Aussicht und erhalten den Vorzug.

(736—3)

Gemeindeamt Trisaal am 28. November 1874.

Kallan, Gemeindevorsteher.

Staatsfonds.	fl. —	Werte	Staatslotto.	fl. —	Werte
Sperr. Rentz, op. Bas.	69 70	69 80	III. fl. 100. — Exakt.	96 —	97 —
Bro. dto. 53. in Eis.	74 05	74 06	I. fl. 100. —	87 —	87 50
Soz. von 1864 . . .	103 —	103 50	II. fl. 100. —	94 23	94 50
Soz. von 1860, ganz.	109 —	109 25	Ing. Bob. — Creditbank	87 —	87 50
Soz. von 1860, ganz.	113 75	114 25			
Öst. Rentz. v. 1864	138 25	138 50			

Prioritäts-Obl.

Franz-Josefs-Bahn	100 50	101 —
Öst.-Nordwestbahn	94 15	95 35
Siebenbürgen . . .	79 —	79 25
Staatsbahn . . .	138 —	138 50
Südb.-Gez. zu 500 fl.	108 75	109 —
Bro. Bonn	230 —	231 —

Action.

Anglo-Bank . . .	138 50	139 —
Creditanstalt . . .	232 75	233 —
Depotbank . . .	123 —	124 —
Ecompte-Inhalt . . .	930 —	940 —
franco-Bank . . .	58 —	58 50
Habsb. Bank . . .	72 50	73 —
Nationalbank . . .	986 —	998 —
Oest. Bankgesell. . .	191 —	193 —
Union-Bank . . .	1 375 —	1 414 —
Accrédit-Bank . . .	19 75	20 —
Secesbansc . . .	102 50	105 —
Städte-Bank . . .	137 —	138 —
West-Schwab.-Bank . . .	239 50	240 —
Zoll. Gläserns-Bank . . .	193 25	195 75
Zoll. Gläserns-Ducaten . . .	5.74	5.25 —
Zoll. Gläserns-Ducaten . . .	5.90	5.91 —
Staatsbahn . . .	9 450	500 50
Südbahn . . .	130 50	131 —

Lose.

Credit - 2 . . .	168 —	169 15
Städte - 2 . . .	13 —	13 50
Wechsel (3 fl.)		
Zoll. Gläserns-Ducaten . . .	92 10	92 25
Zoll. Gläserns-Ducaten . . .	92 20	92 35
Zoll. Gläserns-Ducaten . . .	55 9	54 —
Zoll. Gläserns-Ducaten . . .	110 50	110 6 —
Baris 100 Francs . . .	44 10	44 15
Baris 100 Francs . . .	163 50	163 50
Silber . . .	105 25	105 40

Münzen.

Zoll. Gläserns-Ducaten . . .	5.74	5.25 —
Zoll. Gläserns-Ducaten . . .	5.90	5.91 —
Staatsbahn . . .	1.63 50	1.63 50
Südbahn . . .	105 25	105 40

Die neu errichtete t. t. Specialitäten-Niederlage

in Laibach, am alten Markt Nr. 15 (l. t. Tabal-Haupt-Verlag) empfiehlt ihr gut sortiertes Lager dem p. t. Publicum. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt, Tarife gratis ausgesetzt und auf Verlangen auch verhandelt. (456—20)

Reich kann man werden

durch Anteil eines Original-Loses der 16. Staatslotterie, welches nur fl. 2-50 kostet.ziehung schon am 3. Dezember d. J. Haupttreffer 80.000 fl. Silber-Rente. Im ganzen 4882 Treffer. Diese Lose sind zu beziehen durch **Rudolf Flück, Wechselstube Graz, Taxisstraße 4.** (462-87)

Convents

1000 Stück in Quart mit Firmendruck fl. 4 —
1000 St. in Postformat mit Firmendruck „ 4 —

Eisenbahn-Frachtbriefe mit Firma und Bahnhofstempel pr. 1000 Stück fl. 7.50
2000 " " 14 —
Güter-Frachtbriefe " 1000 " " 9 —
dito. " 2000 " " 17 —
Post-Frachtbriefe " 1000 " " 5 —
jede weitere 1000 " " 3.50

Buchdruckerei

v. Kleinmayr & Bamberg.

Neeller Antrag.

Ein junger Mann, mit einem angesehenen Geschäftsbetrieb, „Stadtbaumeister“ in Wien stabil, dem Gelegenheit geboten war, in Laibach längere Zeit Aufenthalt zu haben, wünscht mit einem gebildeten, häuslich erzogenen Mädchen daselbst behufs Verheilichung in Correspondenz zu treten. Vermögen wird beansprucht. Briefe werden entgegengenommen Wien posta restante Hauptpost unter Chiffre R. K. 80,000. (734—3)

Gegründet 1767.

Fortschrittsmedaille.



Verdienstmedaille.



ALBERT SAMASSA,

k. k. Hof-Glockengiesser,

Maschinen- & Feuerlöschgeräthe-Fabrikant
in Laibach,

empfiehlt sich zu geehrten Aufträgen auf:

Harmonische Glockengeläute

sammt Montierung, mittelst welcher selbst eine Glocke von 40 Ztr. leicht von einem Manne geläutet werden kann; ferner alle Gattungen

Spritzen, Löschgeräthe, Pumpen- & Brunnenanlagen, Weinwerkel, dann Kirchenleuchter, Hähne, Ventile, Verschraubungen etc.

zu den billigsten Preisen.



Gemeinden und Feuerwehren werden zur leichteren Beschaffung von Glocken und Spritzen auch

Ratenzahlungen gewährt.

Anerkennungsdiplom.

Ratenzahlungen gewährt.

Anerkennungsdiplom.

14 Preismedaillen.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Spitaler.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Sohn, Bamberg.